auskeilende Schotterbedeckung ihre geringste Mächtigkeit, was die Ursache für das Zutagetreten des Grundwassers ist. Der ständige großflächige Austritt des Grundwassers an die Oberfläche hat bekanntlich zur Ausbildung des Dachauer Mooses geführt.

Eine weitere Auswirkung ist die Bildung von Kalktuffen (Alm, Tuffsand). Das Grundwasser hat seinen überschüssigen Kalkgehalt stellenweise als krümeligen Kalktuff abgeschieden. Dieser wurde früher als sogenannter Weißsand zum Scheuern von Holzgeräten verwendet.

Im Süden schloß sich an die Moore eine Heidelandschaft an, die heute noch im Naturschutzgebiet der Garchinger Heide erhalten ist. Der Grundwasserspiegel liegt hier so tief unter der Oberfläche, daß diese selbst sehr trocken bleibt.

Zum Schluß seien noch die wichtigsten glazialen Ablagerungen erwähnt. Dazu gehören in unserem Gebiet vor allem die Moränen der vorletzten Eiszeit bei Fürstenfeldbruck, die im Norden bis ans tertiäre Hügelland reichen. Bei Schöngeising und Wildenroth sind die Moränen der letzten Eiszeit, die stellenweise noch schöne Wälle erkennen lassen, anzutreffen.

Die mehr oder weniger verlehmten, wirtschaftlich wichtigen Lößvorkommen finden sich hauptsächlich in Mulden und Tälern des Hügellandes. Der vom Wind angewehte Löß war an diesen Stellen besonders gut vor dem Weitertransport geschützt.

Der Aufsatz soll, obwohl er nur einen groben geologischen Überblick gibt, dazu anregen, die Ursachen für Erscheinungen wie Moore, Täler und Hügel, Schichtung in Kies- und Sandgruben usw. zu erforschen, kurz, die Zusammenhänge zwischen geologischem Bau und Landschaftsbild zu erkennen.

Literatur:

Ammon, Ludwig v.: Die Gegend von München. Festschr. d. Geogr. Ges. München. München 1894, S. 1 - 152.

Brunnacker, Karl: Die Entstehung der Münchner Schotterfläche zwischen München und Moosburg. Geologica Bavarica 55 (1965) 341 - 359.

Dehm, Richard: Die Säugetier-Faunen in der Oberen Süßwassermolasse und ihre Bedeutung für die Gliederung. Erläuterungen zur Geologischen Übersichtskarte der Süddeutschen Molasse 1 : 300 000. München 1955, S. 81 - 88.

Anschrift des Verfassers:

Diplom-Geologe Erfried Hollaus, 8 München 2, Richard-Wagnerstraße 10.

Die Hochfreien von Hagenau bei Freising

Von Dr. Pankraz Fried

Der Stammbaum dieses Geschlechts ist von einem Guntpold von Hagenau an, der erstmals zwischen 1078 und 1091 auftritt[1], bis zum Aussterben dieser Familie um 1300 gesichert und bereits teilweise veröffentlicht[2]. Im 12. Jahrhundert war das Geschlecht bereits in drei Linien verzweigt, von denen eine in Hagenau bei Freising, die andere zu Hagenau bei Rott am Inn und die dritte zu Hagenau rechts der Perschling an der Grenze des Viertels ober dem Wiener Walde saß[3]. Der genealogische Zusammenhang dieser einzelnen Linien ist jedoch nicht gesichert[4].

Über die Herkunft und Zuordnung dieses Geschlechtes zu den Dynastien des 11. und 12. Jahrhunderts gehen die Meinungen in der Literatur auseinander. Koch-Sternfeld rechnet die Hagenauer zur Sippe der Huosier und Andechser und sieht in dem Freisinger Bischof Gottschalc und dessen Vogt Udalschalk Angehörige dieses Geschlechtes, wobei er sich auf Meichelbeck[5] stützt. Graf Friedrich Hektor Hundt spricht sich jedoch gegen diese Annahme aus und rechnet den Bischof Gottschalk (994 - 1005) zum Hause der späteren Moosburger[6]. Trotter sieht in den zwischen 1031 und 1039 auftretenden Meginhard, Guntpold und Hartwig, den Söhnen einer nobilis femina Heiza, die zu dieser Zeit Besitz zu Wildmoos und Glonn (Kreis Dachau) an die Domkirche zu Freising tradieren, die ersten faßbaren Glieder dieses Geschlechts, jedoch ohne eine genealogische Anknüpfung zu dem erst etwa 50 Jahre später auftretenden Guntpold von Hagenau zu versuchen[7]. Die Söhne Guntpold und Hartwich identifiziert Trotter mit den zwischen 1006/39 - 1047/53 mehrmals auftretenden Grafen Guntpold[8] und Grafen Hartwich[9]. Graf Fr. Hektor Hundt bringt hinwiederum die oben erwähnten Söhne der Heiza aufgrund der gleichlautenden Namen in Beziehung zum Geschlecht der Grafen von Ottenburg-Kregling-Hirschberg[10] und verknüpft sie in weiblicher Linie (durch die Gemahlin Luitgard des Grafen Ernest von Ottenburg) mit diesem Geschlecht[11].

Betrachtet man das zahlreiche Auftreten der Freisinger Hagenauer in den Urkunden des 12. Jahrhunderts, so darf man daraus schließen, daß es sich um ein bedeutendes Geschlecht handelte, das eng mit Grafengeschlechtern dieses Jahrhunderts verwandt bzw. eine Seitenlinie eines Grafengeschlechtes des 11. Jahrhunderts gewesen sein muß. Am Ende des 12. Jahrhunderts ist uns von Luitolt von Hagenau überliefert, daß er ein „homo nobilis prosapie" war[12]. Die ersten urkundlichen Hinweise über das Geschlecht weisen es im Raum nördlich von Freising nach. Der zwischen 1078 und 1098 mehrfach auftretende Sigipolt von Hagenau[13] darf wohl als identisch angesehen werden mit dem gleichzeitig auftretenden Sigipolt von Aigelsdorf[14] (Gemeinde Figlsdorf, Krs. Freising). Ebenso nennt sich der überaus zahlreich in Urkunden auftretende Guntpold von Hagenau[15] zweimal nach Aigelsdorf[16]. Der schon erwähnte Sigipolt von Hagenau war ein Stiefsohn des Routpreht von Sandelzhausen, welch letzterer sich auch einmal nach Hagenau nennt[17].

Der Zusammenhang wird noch durch die Tatsache erhärtet, daß Guntpolt d. J. um 1130 ein Gut zu Sandelzhausen der Domkirche zu Freising schenkt[18]. Im Raume nördlich von Freising trat nun als Zeuge bei Tauschhandlungen zwischen 1006 und 1039, wie wir oben gesehen haben, mehrfach ein Graf Guntpolt auf, der sicherlich als ein Vorfahre des 50 Jahre später in diesem Raum begüterten Guntpolt von Hagenau angesehen werden darf. Graf Guntpolt besaß einen Bruder Hartwich[19], der mit dem 1068 als Vogt von Eichstätt bezeugten Hartwig identisch sein könnte[20]. Da der Name Guntpold in der Nachkommenschaft des Grafen Hartwich, eines Vorfahren der Hirschberger Grafen, wieder erscheint, darf der von Graf Hundt angenommene verwandtschaftliche Zusammenhang der Hagenauer mit den späteren Kreglingern als gesichert erscheinen. D. h. die Hagenauer sind eine Seitenlinie der Grafen von Ottenburg-Kreglingen.
Im 12. Jahrhundert erscheint häufig Liutold von Hagenau als Zeuge, ein Sohn Guntpolds d. Ä., der von seinem gleichnamigen Sohn Liutold nicht immer gut zu unterscheiden ist[21]. Er war wohl mit einer Tochter Eberhards von Maisach verheiratet, wodurch seine Familie Anteil an der Erbschaft dieses Geschlechts bei dessen Aussterben um 1200 erhielt. Die Heirat einer Maisacherin läßt sich aus der Tatsache erschließen, daß Liutold d. J. öfters mit Eberhard von Maisach zusammen genannt ist (z. B. MB 9/440 u. 435) und sein Bruder ebenfalls Eberhard (von Hagenau) heißt. Liutold d. Ä. hatte als Bruder einen Gumpolt d. J., der aber bereits um 1130 verstarb (QE 1721) und einen Herrant, der Domherr zu Freising war (QE 1723). Liutold d. Ä. scheint kurz nach 1180 gestorben zu sein; zwischen 1177 und 1182 vermacht er noch Güter zu Seeon, Pellhausen und Studesacker an das Kloster Weihenstephan (MB 9/462). Liutold d. Jg. von Hagenau, der sich auch einmal nach Ottenburg nennt und auch dort starb, vermachte kurz vor seinem Tode dem Kloster Weihenstephan Güter zu Bergistrien und Olzenbach[22]. Im Nekrolog dieses Klosters findet sich die Bemerkung, daß Liutolt von Hagenau 4 predia et vinea et alia plura bona (also 4 Höfe, Weingärten und anderes Gut) schenkte (MG Nec. 3/211).
Im 13. Jahrhundert setzt Liutolts Sohn Otto den Stamm fort[23]. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erscheinen noch ein Perthold d. J. von Hagenau[24] und ein Wernhart der Frei von Hagenau[25].

Grundbesitz und Funktionen derer von Hagenau

Die Nachrichten über den Grundbesitz dieses Geschlechtes fließen nur dürftig. Nimmt man sämtliche Nachrichten zusammen, so finden wir die Hagenauer begütert zu Sandelzhausen[26], Natz bei Brixen[27], Seeon, Pellhausen und „Studesacker"[28], „Olzenbach" und in Bergistrien (?)[29], Maisach[30], Puch[31], Eggenberg[32], Hagenau (lehenbare Vogtei über den Neustifter Klosterhof und den Ortskirchenbesitz)[33], Schroßlach (lehenbare Vogtei über den Neustifter Klosterhof)[34], Salmading (Vogtei)[35] und Praitenwiesen[36].
1158/84 erscheint Liutolt von Hagenau mit seinem „satellis" Arnolt, der ein anderes Mal (vor 1182) „miles" genannt ist[37]. Die Tatsache, daß Liutolt d. J. sich nach Ottenburg nennt und dort stirbt, dürfte auf engere Beziehungen zum Hochstift Freising hinweisen, von dem das Geschlecht vermutlich Lehen besaß[38]. In noch engerer Verbindung stand die Familie zum Kloster Weihenstephan, wo das Familienbegräbnis war.
Betrachtet man die Umgebung, in der die Hagenauer in den Urkunden auftreten, so findet man sie unter den Mitgliedern der hochadeligen Geschlechter des Freisinger Raumes, zunächst im Gefolge der Kreglinger, dann aber der schyrischen Grafen. Im 13. Jahrhundert erscheinen die Hagenauer bereits auf gleicher Stufe mit den Ministerialen des bayerischen Herzogs. Der Wandel der politischen und sozialen Verhältnisse seit dem Ende des 12. Jahrhunderts isolierte das Geschlecht bis zu dessen Aussterben zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Die allgemeinen politischen Verhältnisse, die Entstehung der Landesherrschaft der Wittelsbacher in diesem Raum, der Niedergang des Hochstifts Freising als Landesherrschaft, an das sich die Hagenauer vielleicht hätten anlehnen können, trug dazu bei, daß das Geschlecht im 13. Jahrhundert von seiner einstigen Höhe herabsank.
Für uns ist noch von Bedeutung, welche Herrschaftsrechte die Hochfreien von Hagenau besaßen und wie groß der Gesamtbesitz ihrer Herrschaft war und wer die Nachfolger waren. Hier kommt uns der Rückschluß von spätmittelalterlichen Verhältnissen aus sehr zustatten. In unmittelbarer Nähe von Hagenau liegt die Herrschaft Massenhausen, zu der im 15. Jahrhundert 17 Siedlungen gehörten[39]. Zu dieser Herrschaft gehörte bis 1429 auch der Hof zu Hagenau samt einem dort befindlichen Mühl- und Fischlehen, sowie weiterer Besitz in der Umgebung (Harrerhof, Berg bei Kranzberg). Diese Tatsache legt den Schluß nahe, daß die spätmittelalterliche Herrschaft Massenhausen auf die hochmittelalterliche Herrschaft der Hagenauer zurückgehen könnte. Der Besitz der Hagenauer müßte demnach bei ihrem Aussterben nach 1300 an die Massenhauser gekommen sein, deren Vorfahren ein in Massenhausen und Ottenburg sitzendes freisingisches Ministerialengeschlecht waren, dann aber im 13. Jahrhundert in herzogliche Dienste hinüberwechselten und es hier zu angesehener Stellung am herzoglichen Hofe brachten. Es fehlt uns allerdings jeder urkundliche Anhaltspunkt für den Zeitpunkt und die Art und Weise des Besitzüberganges. Am ehesten ist vielleicht an verwandtschaftliche Verbindungen zu denken. Daß es sich bei der Herrschaft Massenhausen um eine größere Herrschaft handelt, beweist der Umstand, daß noch im 15. Jahrhundert verschiedene Güter Lehen von der Herrschaft Massenhausen waren[40]. Ob sich das Blut der Hochfreien von Hagenau in einem späteren Geschlecht erhalten hat, läßt sich somit nicht mit Gewißheit sagen.

Anmerkungen:

[1] Quellen u. Erörterungen zur bayer. Geschichte, (QE) NF V nr. 1484 a.

[2] Trotter, Kamillo: Über die Stifterfamilie von Seitenstetten. MIÖG 43 (1929) 113-117. — Koch-Sternfeld, I. E. Ritter von: Die Dynastie von Hagenau, Mitstifter der Abtei Seitenstätten in Österreich. Archiv f. Kunde

österr. Geschichts-Quellen Bd. 1, H. 4, 1849, S. 121 - 141, hier S. 139.
[3] Koch-Sternfeld.
[4] Trotter 117.
[5] Hist. Fris. I, 189: „ex stirpe nobili de Hagenau, quae fuerit eadem cum familia baronum de Weilheim".
[6] Hundt, Graf Friedrich Hektor v.: Bayrische Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert. Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Hist. Kl 14/II, München 1878, S. 1 ff., hier S. 50 f.
[7] Trotter 116 f.; QE NF V nr. 1427/28.
[8] Erstmals QE nr. 1384.
[9] QE NF V nr. 1452.
[10] Fried, Pankraz: Zur Herkunft der Grafen von Hirschberg. ZBLG 28 (1965) 82 ff.
[11] Hundt 61 f.
[12] Monumenta Boica (MB) 9/490 (1197 - 1219).
[13] QE NF V nr. 1642 b u. 1630.
[14] MB 9/368.
[15] 1078 - 1130: QE NF V nr. 1484 a, 1664 a, 1501 b, 1670, 1672, 1511, 1525 e, 1702, 1707, 1715, 1726; MB 9/372, 374, 375, 376.
[16] QE NF V nr. 1652; MB 9/373.
[17] QE NF V nr. 1632 (1078 - 98), nr. 1480 (1091).
[18] QE NF V nr. 1723
[19] Ebenda nr. 1384.
[20] Ebenda nr. 1452; Heidingsfelder Regesten nr. 237.
[21] QE NF V nr. 1723 (ca. 1130), 1721 (1123 - 37), 1718, 1719, 1720 f, g, 1740, 1743 (1130 - 35); MB 9/384 (1138 - 47); Liutolt et filius Liutolt: MB 9/397 (1138 - 47), 440 u. 457 (1156 - 72); QE NF V nr. 1554 (1159 - 63), 1771 (1158 - 1184).
[22] MB 9/490 (1197 - 1219).
[23] MB 9/490 (1197 - 1219); OA 24 nr. 44 (1220 - 30); MB 9/582 f. (1245/46); MG Necr. III, 206 (13. Jh.).
[24] RB III, 422 (1274); MG Necr. III, 205.
[25] MB 10/468: Wernhardus liber de H. (1259); QE AF V nr. 76 (1262); OA 24 nr. 90 (1290); OA 21, nr. 236 (1299); MB 9/602 (1305); RB V, 2 (1307); OA 24 nr. 54 (1314).
[26] QE NF V nr. 1723 (ca. 1130).
[27] Ebenda nr. 1721 (1123 - 37).
[28] MB 9/462 (1177 - 82).
[29] Ebenda 490 (1197 - 1219).
[30] MG Necr. III, 206 (13. Jh.).
[31] MG Necr. III, 206.
[32] RB II, 422 (1274).
[33] MB 9/582 f. (1246).
[34] MB 9/591 (1279).
[35] MB 9/602 (1305).
[36] MB 9/440 (1156 - 72).
[37] QE NF V nr. 1769 a, c; MB 9/470; Arnolt v. H.: MB 9/457 (1156 - 72); „de valle": Arn. v. Hagenau QE NF V 1764 (1147 - ??).
[38] MB 9/477 (1182 - 97); MB 9/490: Dmnus Liutpoldus de H. in lecto doloris sue Ottenpurc (1197 - 1219).
[39] Ger. Dachau Lit. 414; siehe Hist. Atlas, Landgericht Dachau.
[40] 1 Hof zu Wolfratshausen und zu Figlsdorf (Ger. Dachau Urk. Fasc. 41 (1405/09); Kurb. Urk. 20191 (1388).

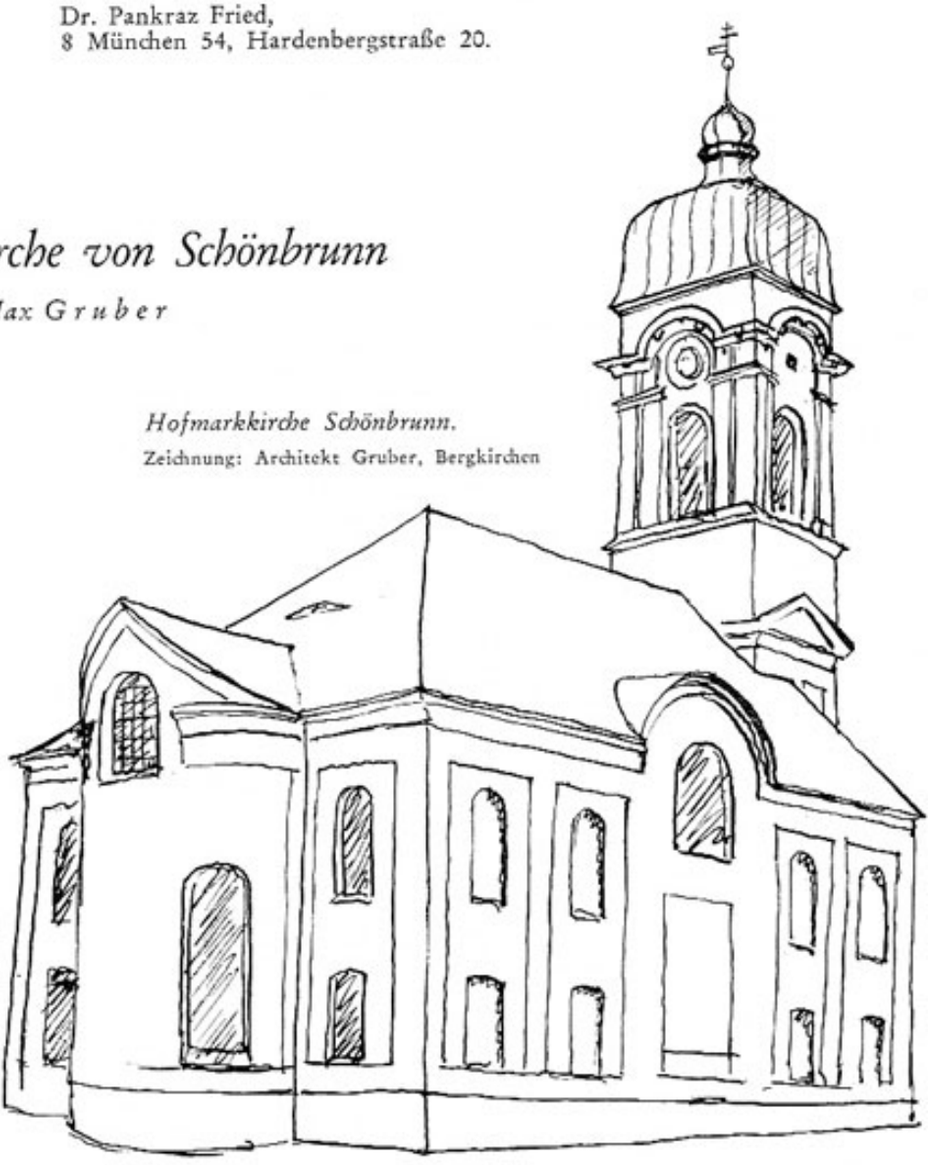
Anschrift des Verfassers:

Dr. Pankraz Fried,
8 München 54, Hardenbergstraße 20.

Die Hofmarkkirche von Schönbrunn

Von Max Gruber

Schon 1315 stand zu „Schönprunne" eine Filialkirche von Röhrmoos. Diese alte Katharinen-Kirche ließ Baron Franz von Unertl (1675 - 1750), der damalige Hofmarkbesitzer (seit 1717) abreißen und an ihrer Stelle wegen eines Gelübdes in den Jahren 1723 - 1724 eine neue errichten. Die Grundsteinlegung erfolgte am St. Georgstag 1723, die feierliche Einweihung zu Ehren der Auffindung des hl. Kreuzes am 29. Oktober 1724. Der genordete Zentralbau ist eine interessante Vorstufe zu Johann Michael Fischers klassischen Zentralbauten. An den elliptischen Hauptraum schließen sich in der Längsachse die korbbogige Apsis und ein rechteckiger Vorraum nach dem querrechteckigen Turm an, der an der Südseite zum Teil aus der Fassade vorspringt, und in der Querachse kürzere Kreuzarme, in denen die Seitenaltäre stehen. In den Diagonalachsen liegen hinter halbrunden Nischen die Nebenräume, die in der Außenansicht in den rechteckigen, zweistöckigen Kirchenbau eingeschlossen sind, aus dem nur Apsis und Turm hervorragen, der von einer Helmkuppel gekrönt wird. Den Mittelraum deckt



Hofmarkkirche Schönbrunn.
Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

M.G.